

Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 29 (1874)

Artikel: Die Stiftskirche zu Bero-Münster : der Baustyl

Autor: Aebi, Joseph Ludwig

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-112794>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

V.

Die Stiftskirche zu Bero-Münster.

B. Der Baustyl.*)

Von J. L. Nebi, Chorherrn.

Es ist im ersten Theile dieser Abhandlung¹⁾ gezeigt worden, daß im Jahre 981 eine Kirche Bero-Münster bestand. Wird damit die Nachricht in Verbindung gebracht, daß in den Jahren 904—983 zu Barcelona in Spanien die Kirchen St. Paul und Pera gebaut wurden, und daß ihr Grundplan kreuzförmig war mit drei östlichen Apsiden und Tonnengewölben²⁾, und in Anbetracht gezogen, daß die nämlichen Merkmale an der Stiftskirche zu Bero-Münster vorkommen, so liegt die Vermuthung nahe, daß die Grundform der Iektern schon im zehnten Jahrhundert, zur Zeit ihrer Stiftung dürfte gelegt worden sein. Diese Vermuthung wird unterstützt durch das Vorhandensein einer Krypta, wie solche sich nur bei den ältesten Kirchen vorfinden. Bedenkt man dabei, daß der Altar in derselben im Jahre 1108 geweiht wurde³⁾, so muß dieselbe schon vorher, vielleicht mit einem älteren Altare, vorhanden gewesen sein. Da aber anerkannter Maßen die Krypten in der Regel nach dem Jahre 1200 nicht mehr vorkommen, also auf das zwölfte Jahrhundert zurück weisen, so ist das bezeugte Jahr 1108 sammt der Grundform des jetzt noch vorhandenen Baues ein Beweis, daß die uralte Kirche auch im Jahre 1231⁴⁾ nicht untergegangen, sondern nur neu entstanden ist. Es verlohnt sich daher wohl der Mühe, deren Baustyl besonders zu besprechen⁵⁾.

Die Stiftskirche zu Bero-Münster im Kanton Lucern ist eine uralte dreischiffige Basilika, mit einem nur schwach vortretenden Querschiffe. Die drei Langschiffe erscheinen auf der äußern Ostseite

*) Mit der artistischen Tafel III Fig. e f.

mit drei halbrunden Apsiden, die sich unmittelbar an das Querschiff anschließen.

Am Westende des nördlichen Seitenschiffes steht der Thurm, dessen Fenstergothik eine in der spätgothischen, vielleicht noch spätern Zeit eingetretenen Veränderung erkennen läßt. Er steht nördlich von der innern und mittleren Vorhalle. Die Kirche hat nämlich an ihrem westlichen Ende drei Vorhallen, die sich in der ganzen Breite des Langhauses ausdehnen: die westlichste bildet die Hauptfronte, und ist eine neue, barocke Pfeilerhalle. Im Erdgeschoße des Thurmes ist ein quadratischer oder wenigst rechteckiger Raum mit einem vierseitigen in einem Schlußsteine zusammenlaufenden Rippengewölbe; dieser trägt die gemalte Inschrift: 1608. Von der etwa drei Meter hohen Rustica an den drei untern Seiten des Thurmes aufwärts ist der Hochbau des Thurmes kahl bis zum obersten, durch Gurten unterschiedenen Geschoße, das auf jeder Seite zwei Spitzbogenfenster mit spät gothischem Maßwerk (Fischblasen) hat. Noch neuer als diese Gothik sind die Wimperge und die Dachung, die in einen f. g. Helm aufsteigt.

Das Langhaus stammt aus der romanischen Epoche, und besteht aus einem (breiteren) Mittelschiffe und zwei schmälern Seitenschiffen oder Abseiten. Je drei Stützen scheiden diese beiden vom Mittelschiffe; ihre ursprüngliche Form, ob Säulen oder Pfeiler, läßt sich nicht mehr bestimmen.

In der östlichen Hälfte des Mittelschiffes sind die Arkaden vermauert, sofern solche da waren; in der westlichen Hälfte durch die erwähnten Stützen dargestellt. Diese sind jetzt plumpe Säulen, mit Stuck überzogen; wahrscheinlich sind sie bei der Restauration der Kirche im siebzehnten Jahrhundert aus den ursprünglich viereckigen Pfeilern hergestellt worden. Die ionischen Kapitäle von unschöner Form sind offenbar ganz modern und durch ungegliederte Rundbogen verbunden. Alle drei Schiffe sind, wie ursprünglich, flach gedeckt; die Fenster des Mittelschiffes, an die flache Decke zunächst anschließend (in ihrer Gesamtheit das Claristerium bildend) geben die Erhellung lediglich aus der Höhe, die von den Seitenschiffen her nur spärlich verstärkt wird. Sämmtliche Fenster scheinen modernisirt; offenbar sind es diejenigen der Seitenschiffe durch ihre ovale Form.

Die östlichen Theile der Kirche zeigen in ihrer Anlage eine

nahe Uebereinstimmung mit den gleichzeitigen Stiftskirchen in Schönenwert⁶⁾, St. Immer und Münster in Gransfelden⁷⁾. Diese drei Kirchen haben die Anordnung dreier halbrunder Apsiden; mit den beiden zuletzt genannten Kirchen aber hat die zu Bero-Münster noch speciell das Querschiff gemein, an welches das Presbyterium und der Chor sich unmittelbar anschließen.

Eigenthümlich aber ist zu Bero-Münster die Krypta⁸⁾. Sie befindet sich innerhalb der mittleren oder Hauptapsis, und erstreckte sich früher wahrscheinlich bis in die Vierung, ja sie setzte sich unter der östlichen Hälfte des Mittelschiffes bis ans Ende des Chors fort; darauf deutet das Vorhandensein eines ehemaligen Einganges auf der Südseite der Chortreppe. Die Anlage dieser Krypta stellt sich also dar:

In der halben Tiefe des Langhauses ist der östliche Theil des Mittelschiffes erhöht; in der Mitte führt eine Freitreppe von sieben Stufen empor; rechts und links neben derselben vermittelten einst seitliche Thüren den Zugang in die Gruft. Offenbar ist diese Anlage, wie diejenige des großen Münsters in Zürich und anderer schweizerischen Bawerke, die unter italienischem Einflusse aufgeführt wurden⁹⁾. Die Krypta hatte also aus zwei Theilen bestanden, nämlich aus einem westlichen von Säulen oder Pfeilern in drei Gänge getheilt, und aus einem östlichen, wie er jetzt noch zu sehen ist.

Zwei Treppen führen aus beiden Quersflügeln in dieselbe hinunter und sind durch einen Gang verbunden, welcher das längere Westende eines Rechtecks bildet. Dieser Raum wird in der Richtung der Längenschiffe durch zwei Mauern in drei parallele Gänge getheilt, deren Mittelster der breiteste ist. Diese Mauern sind mit Tonnengewölben überspannt, deren Scheitelhöhe im Mittelgange höher ist als in beiden Nebengängen; die Gewölbchen stehen durch niedrige Arkaden am Ost- und Westende in Verbindung. In der Mitte der Scheidewände sind etwas Weniges über dem Boden erhöht zwei gekoppelte Rundbogenöffnungen angebracht, die nördlich von einem runden, südlich von einem achteckigen Säulchen gestützt werden. Ihre Basen sind ringförmige Wulste, die Kapitäle mit romanischem Laubwerk und zum Theile mit Frazen geziert.

Von den Querschiffen der Kirche ist das nördliche doppelt so breit als das südliche, von zwei Fensterpaaren beleuchtet, während

dieses nur durch ein Paar fein Licht erhält. Auch hier ist analog mit der Kirche die Beleuchtung ganz von oben.

Der östliche erhöhte Theil des Mittelschiffes über der ehemaligen und jetzigen Krypta enthält westlich den Chor, östlich das Presbyterium mit dem Hochaltar, welcher gerade über dem Altare der Krypta d. h. über dem Sepulchrum steht, wie es in der ältesten Zeit üblich war.

Die Vierung des Presbyteriums ist mit einem Achtecke aus neuerer Zeit überbaut, worauf im Jahre 1692 eine Barocke-Kuppel aufgesetzt wurde.

Westlich schließt an das Presbyterium der Chor sich an, wo die Psalmodien gehalten werden. Hier steht in der Ostseite das Berodenkmal vom Jahre 1469¹⁰⁾, welches im Jahre 1608 eine neue Unterlage erhalten hat. Die f. g. Stallen der Kanoniker wurden in den Jahren 1606 und 1607 von dem kunstgewandten Lucerner Jacob Krüsi mit äußerst gelungenen Schnitzwerken geschmückt. Sie sind nach Heinrich Golzius († 1617), einem Niederländer, Kupferstecher und Maler, dessen Griffel die Kupferstiche Albrecht Dürers sehr täuschend nachahmte. Die erwähnten Schnitzwerke stellen die wichtigsten Lebensschicksale des Heilandes, besonders seine Erlösungsleiden, dar, und bieten wahrscheinlich „die kleine Passion“ Albrecht Dürers dar.

Es ist schon angedeutet worden, daß an der alten Stiftskirche zu Bero-Münster bauliche Veränderungen vorgenommen wurden. Die ersten Rufe nach einer solchen wurden schon im sechzehnten Jahrhundert laut. Am 12. Brachmonat 1576 richtete die Stift an den Bauherrn zu Lucern, Junker Hans Anton Segesser, die Bitte, er möchte ihr Behufs einer Ausbesserung eines Chors durch Meister Jost Murer die benötigten Steine verabfolgen¹¹⁾. Doch war dies erst nur Anlaß, den Zeitgeschmack zu wecken. Als nämlich in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts Ludwig XIV. nicht nur den Franzosen, sondern durch diese seiner Zeit das Gesetz gab für Staat und Kirche, für Kunst und Wissenschaft, und die französische Literatur allein Anerkennung hatte, — als die „Renaissance“ in französischem Geschmack die idealsten Bauwerke der Vorzeit zerstörte oder entstellte, damals wurde der Styl der uralten Stiftskirche zu Bero-Münster vom herrschenden Zeitgeiste verurtheilt.

Zwei Ursachen mochten wirkend eingreifen.

Fürs Erste waren viele Söhne aus den Patricierfamilien von Lucern in französischem Kriegsdienste, sogar solche, die zur Uebernahme von Kanonicaten in Bero-Münster und zum Priesterstande bestimmt waren. Diese vermittelten in der Heimat, wie überhaupt, französische Sitten so im besondern französischen Kunstgeschmack.

Aber auch Einflüsse aus Italien drangen ein, denn nicht nur in der Leibwache des Papstes zu Rom waren stets Lucerner Herren Träger von Officiersstellen, sondern auch die römischen Nuncien wohnten in Lucern. Beide vermittelten die „Renaissance“ aus Italien herüber.

Als sich nun an der uralten romanischen Stiftskirche zu Bero-Münster bauliche Ausbesserungen nöthig zeigten, so machte der Zeitgeist im angedeuteten Sinne sich geltend. Die Kirche erschien den Stiftsherren und Solchen, die von einem „bessern“ Geschmacke Kenntniß zu haben glaubten, „altfränkisch“ und unausstehlich: sie sollte im neuern, einzig als kunstschön anerkannten Styl restaurirt werden.

Es wurde geklagt, daß die Dachung schwer und das Kirchtürmchen presthaft sei.¹²⁾ Aber die Unterhandlungen mit der Obrigkeit und Andern verzögerten den Bauangriff lange Zeit hindurch¹³⁾.

Indessen wurden die nöthigen Vorbereitungen getroffen und die Stiftsherren (am 9. Wintermonat 1691¹⁴⁾) unter sich einig: „die Kuppen“ zu machen. In Folge dieses Beschlusses sollte über der östlichen Bierung des Chors eine achteckige Kuppel aufgesetzt werden. Die Sache kam im nächsten Frühling zur Ausführung. Weil die Arbeit der Zimmerleute eine höchst gefährliche schien, so wurde (am 11. Brachm. 1692) beschlossen, zur Erhaltung des göttlichen Schutzes für die Arbeiter täglich eine hl. Messe lesen zu lassen und dieselben den Vätern Capucinern in Sursee ins Gebet zu empfehlen; dafür sei an diese ein Malter Spelt zu verabreichen. Das Decken der neuen Kuppel, das Kupfer, die Vergoldung der Knöpfe wurde auf 730 Thaler berechnet.

Wie eine Aenderung der andern ruft, so auch hier.

Der Wunsch erwachte, es möchten neue Altäre gemacht und drei Orgeln erstellt werden. Die Kosten für die letztern wurden (am 18. Christm. 1692) auf 350 Gl. gestellt, und für den Orgelbauer überdieß wöchentlich zwei Thaler für den Tisch ausgeworfen.

Die vielfachen Umgestaltungen in der Kirche und die dazu erforderlichen Arbeiten hatten zur Folge, daß während derselben kein Gottesdienst darin konnte gehalten werden. Daher wurde in der hl. Weihnacht 1692 der Chor in der Sacristei gehalten, für das Volk jedoch die Lesung dreier hl. Messen auf dem Choraltar veranstaltet.

Die neuen Altäre zu verfertigen wurde einem Bildhauer übergeben, der für jeden derselben dreißig Thaler erhielt. Die Altargemälde wurden ebenfalls verbunden, und zwar das „große“ zu 12 Thalern, die kleineren je zu sechs Thalern. Die Einfassungen der Altäre sollten vergolbet werden. Die Arbeit übernahm (laut Bericht vom 6. Hornung 1693) Maler Nikolaus Müller in Lucern.

So wenig als Anderes wurden auch die Fenster der Seitenschiffe zeitgemäß erachtet; daher wurde (am 13. Heumonath 1693) beschlossen, dieselben in „Rundellen“ zu verwandeln, und die beiden Seitenthüren in eine gerade Flucht gegenüber zu stellen.

Auch die ebene Decke der Kuppel sollte eine Ornamentik erhalten. Es wurden (Beschuß vom 28. Heumonath 1693) Gypsfüllungen angebracht, in welche Frescogemälde sollten eingetragen werden. Die Fertigung dieser Gemälde übernahm der Maler Johann Brandenburg von Zug, die größern zu 15 Thalern, die kleineren zu je 5 Thalern.

Schon früher gab die Begräbniß der Chorherren zu einem besondern Bau Veranlassung. Dieselbe hatte bisher in der Kirche selbst Statt gefunden. Da scheinen gesundheitliche Rücksichten einer Abänderung dieser Gewohnheit gerufen zu haben. Deswegen wurde (am 23. Wintermonath 1691) der Beschuß gefaßt, die Beerdigungen künftighin außerhalb der hintern Kirchthüre, im s. g. „Geslek“ vorzunehmen¹⁵⁾.

Indessen stand am Westende der Südseite an der alten Kirche in knapper Entfernung die uralte Kapelle der Apostelfürsten Petrus und Paulus¹⁶⁾. Diese wurde im Jahre 1708 abgetragen¹⁷⁾, worauf die Kirche einen westlichen Anbau erhielt. Dieser überspannt das s. g. „Geslek“ und ist das „Vorzeichen“, eine Vorhalle nach der ganzen Breite und Höhe des Langhauses, mit je einem nördlichen und südlichen, und mit drei westlichen Gewölbebogen, deren mittlerer mit dem Haupteingange übereinstimmt. Pfeiler trennen die Gewölbe.

Allein, es verging kein Jahrhundert, so wurden neue Bauten nothwendig gefunden: die Kuppel und sämmtliche Altäre sollten umgeändert werden. Der Kostenanschlag dazu belief sich auf 12966 Gulden Lucerner Währung¹⁸⁾.

Die frühern, in Bildhauerarbeit gefertigten Altäre wurden verschenkt¹⁹⁾; die Anfertigung des Choraltars wurde an Stuckator Schmid von Mörsburg um 2500 Gl. in Accord gegeben; die Kanzel um 1080 Gl. die neun Nebenaltäre jeder um 240 Gl. die Büste des hl. Erzengels Michael kostete 218 Gl., diejenige der beiden Fundatoren, der Grafen Bero und Ulrich von Lenzburg, 372 Gl.; das Choraltarblatt 240 Gl., das Frescogemälde an der Decke des Mittelschiffes wurde von Maler Johann Ignaz Wyß gemacht und kostete 72 Gl.

Endlich sollte noch der Boden der Kirche mit Steinplatten belegt werden. Daher wurde (am 25. Jänner 1775) beschlossen, diese Arbeit mit Steinen aus den Brüchen von Dierikon auszuführen, und für den Quadratsfuß vier Schillinge bezahlt, in Lucern anzunehmen, und eben so viel für das Behauen und Einlegen. Der schöne Boden stellt Kreuzgruppen dar, die durch Quadrate verbunden sind, sowohl in der Kirche als in der Sacristei, — ja in dieser ist auch die Zimmerdecke ein Ganzes mit den nämlichen Bildern.

Wie die Kirche, so erhielt auch der Thurm seine Wandelungen: an den Fenstern, Wimpergen und der Dachung, die in eine Helmform verändert wurde.

Die Rechnung der Gesamtkosten zeigte (am 3. April 1775) die Summe von 20,522 Gl., und doch hatten zwei Chorherren aus der Familie Pfnyffer je einen Nebenaltar machen lassen.

So ist denn die Modernisirung der uralten Stiftskirche zu Bero-Münster nachgewiesen und historisch beglaubigt, so weit die Protokolle und Aufzeichnungen Aufschluß geben. Diese sind aber manchen Ortes unvollständig und lückenhaft. Aber die baulichen Ueberbleibsel sprechen selbst, Urkunden gleich, für den Kenner.

Das Urgebilde aber ist entstellt, weil die Theile nicht mehr zum Ganzen stimmen.

Wird nun einerseits die Geschichte der Stiftskirche zu Bero-Münster²⁰⁾, und anderseits die Gesamtheit ihrer architektonischen

Verhältnisse und ihrer Entstehung zu einem Urtheile zusammengefaßt, so treten folgende objective Ergebnisse hervor:

1. Es ist höchst wahrscheinlich, daß die Grundform der allerersten, im zehnten Jahrhundert erbauten Kirche noch vorhanden ist;

2. Jeden Falls bestand die Kirche mit ihrer Krypta im Jahre 1108;

3. Der Kirchenbau im Jahre 1231 war nur eine Wiederherstellung einzelner durch Feuer beschädigter oder zerstörter Theile.

Dafür zeugt die in Verbindung zu bringende Architektonik der Kirche, und zwar:

a. die noch übrige Krypta,

b. die Basilikaform,

c. die Apsiden,

d. die hohen, kahlen Seitenwände,

e. die Erhellung von oben,

f. die flache innere Deckung aller drei Kirchenschiffe,

Alle sechs entschiedene Merkmale der alten romanischen Bauart.

Die noch bestehende Stiftskirche zu Bero-Münster ist also in ihren Grundbestandtheilen ein romanischer Bau, — dagegen ihrem jetzigen Aussehen nach durch die aufgedrungene Manier der Renaissance entstellt und beinahe unkenntlich geworden.

So gewaltig und gewalthätig ist der jeweilige Zeitgeist. —



Beweise und Anmerkungen.

- 1) S. Geschichtsfreund Bd. XXVIII. 293—321.
- 2) George Edm. Street, Account of Gothic Architecture in Spain. London, John Murry. 1869. Mit 25 Plänen und über 100 Illustrationen.
- 3) Der Liber crinitus sagt fol. 35 b.: Anno dni M.C.VIII dedicatum est altare in cripta | a venerabili Constantiensi episcopo Gebhardo tercio in | honore sanctor. Innocentum Georgii et Sebastiani | Ypoliti, Leodegarii, Mauriti sociorumque eius. Der Bischof war Gebhart von Züringen, Sohn Berchtolds I. von 1084, 22. Dec. bis 1110, 12. Nov. (Berthold. Const. ap. Usserm. prodr. 2, 125. 382 und 1, 342. 359).
- 4) Geschichtsfreund ebend. S. 304—305.
- 5) S. auf Tafel III e. den Grundriß, von Prof. J. Lindegger in Bern-Münster. Da die Zeichnung die einschlägigen Maßzahlen enthält (e. die Kirche. f. die Krypta) und durch die beigelegten Maßstäbe vermittelt, so sind diese im Texte weggelassen, zumal sie den Leser etwas störend unterbrechen würden.
- 6) Prof. J. R. Rahn im Anzeiger für schw. Gesch. und Alterth. 1373 S. 438.
- 7) Ebendort S. 343 ff.
- 8) S. Zeichnung f., in größerem Maßstabe als die Kirche.
- 9) J. R. Rahn, Gesch. der bildenden Künste in der Schweiz. Zürich 1873. S. 156—158.
- 10) Geschichtsfreund Bd. XXII. 227—236 und Bd. XXVIII. 314.
- 11) Mittheilung des Herrn Staatsarchivars Th. v. Liebenau aus dem Staatsarchiv, nebst Anderm, dessen Benutzung der engere Raum nicht erlaubte.
- 12) Rathsprotokoll von Lucern vom 8. Winterm. 1690. S. 76. (Staatsarchiv Lucern). — Es war das Chorthürmchen, ein s. g. Dachreiter.
- 13) Es handelte sich um die Verwendung eines Canonicats, welches eingestellt war und zur Unterstützung von Theologie Studirenden aus dem Wallis diente. Es hieß daher die „Walliser Pfrund“. Es mußte deswegen auch mit Rom unterhandelt und vielfach mit den Nuncien verkehrt werden.
- 14) Die folgenden Zeitangaben sind den Protokollen der Stift entnommen.
- 15) Chorherr Leodegar „zur Müli“ († 1703, 26. Horn.) war der erste dort Beerdigte. (Mittheil. v. Hrn. Chorh. Herzog.)
- 16) Geschichtsfreund X. 1—11.
- 17) Mittheil. v. Hrn. Chorh. Herzog.
- 18) Beschluß vom 9. April 1774:

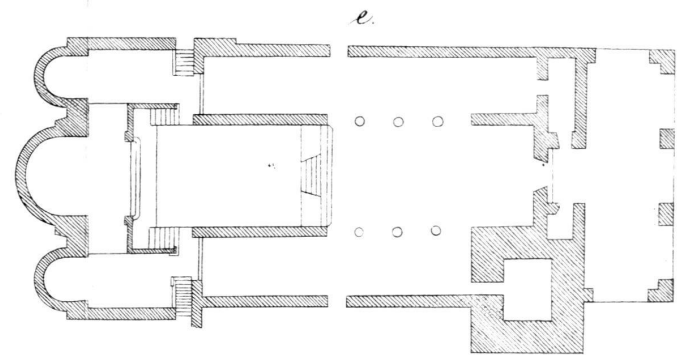
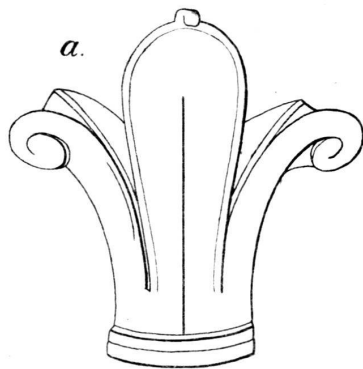
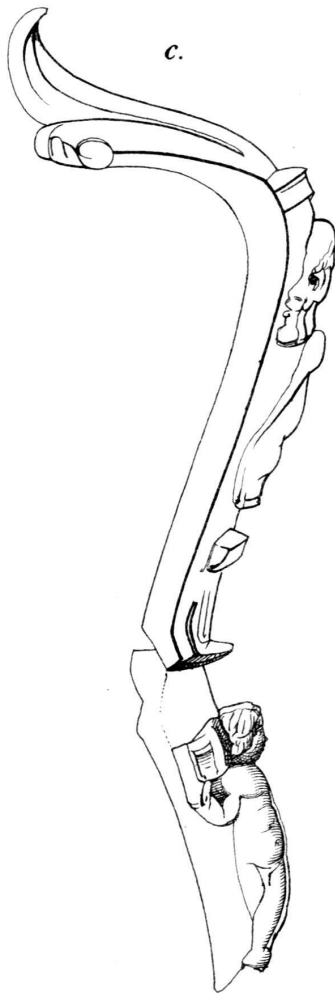
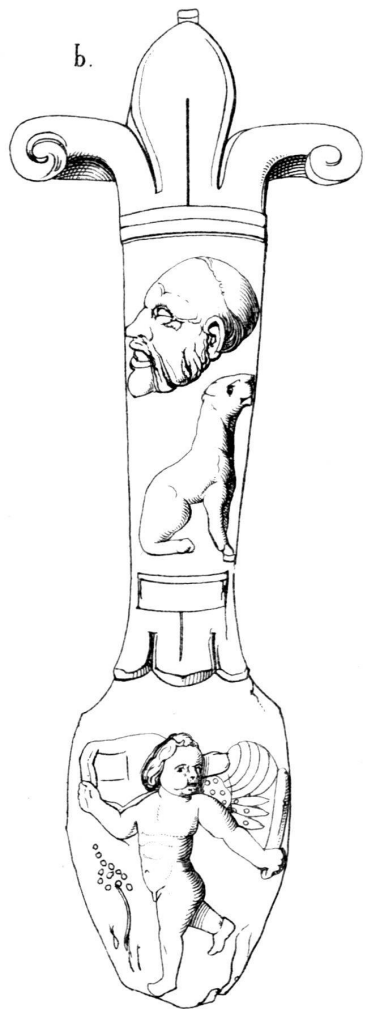
Voranschlag: Maurerarbeit	5400	Gl.
Glaſerarbeit	340	"
Materialien	464	"
Unvorhergeſehenes	1000	"
Choraltar	3000	"
Kanzel	1440	"
Malereien	1352	"
Summa		12996 Gl.

Mittheilung des Herrn Propſtes Niedweg.

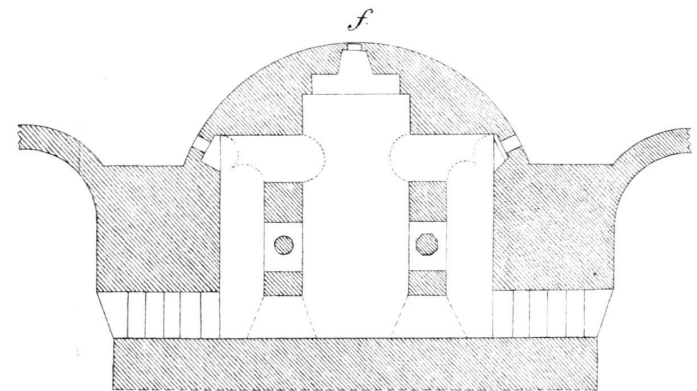
¹⁹⁾ So ſollen zwei derſelben jezt noch in der Kirche zu Altbüren vorhanden ſein. (Mittheilung des Herrn Propſtes Niedweg).

²⁰⁾ Geſchichtsfreund XXVIII. 293 ff.





$\frac{1}{500}$ 100 50 20 0 100 Decimeter



$\frac{1}{150}$